

Gott meldet sich nicht

R. O. Kwon gelingt mit »Die Brandstifter« ein Roman über die junge Generation in den USA.

Von Thomas Mahr

Je sinnentleerter den jungen Menschen in R. O. Kwons Roman »Die Brandstifter« die Welt erscheint, desto größer ihre Sehnsucht nach Erfüllung. Schon der Titel verrät, es scheint nur eine Frage der Zeit, bis die Handlung auf eine Katastrophe zusteuert. Doch zuvor erzählt uns die Autorin mit südkoreanischen Wurzeln eine schmerzvolle und zugleich leidenschaftliche Liebesgeschichte, mehr noch eine Sozialstudie einer Upperclass-Jugend, die mehr Zeit auf Partys als auf dem Campus verbringt. »Sex and Drugs« sind nur Symbole einer Flucht aus der Realität und der hoffnungslosen Einsamkeit.

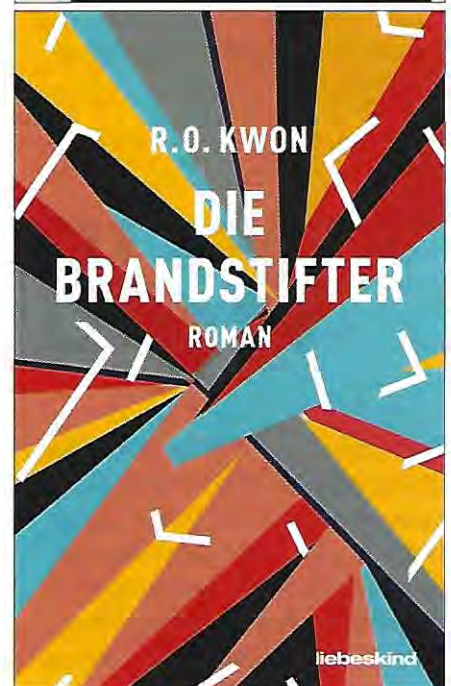
In dieser Gefühlslage treffen sie aufeinander, Phoebe, die scheinbar Selbstsichere, von allen geliebt, und der mittellose Will, der sich sein Studium auf der Elitehochschule mit Jobben verdient, da sein Stipendium längst nicht ausreicht. Er schönt sich seine Biografie – auch seine Eltern besäßen solch einen nierenförmigen Swimmingpool –, aber scheint Halt zu finden in seiner Liebe zu Phoebe. Doch wirklich ehrlich sind beide nicht zueinander. Selbst als sie gemeinsam in eine Wohnung ziehen. Phoebe hat eine hoffnungsvolle Klavier-Karriere aufgegeben und glaubt, sich schuldig fühlen zu müssen, als bei einem Verkehrsunfall, sie saß am Steuer, ihre Mutter ums Leben kam. Beide verletzten Seelen haben schwer mit ihrer Kindheit zu kämpfen und beide versuchten, ihrem klerikalen Elternhaus zu entfliehen. Doch da kommt der seltsame und charismatische Sektenführer John Leal ins Spiel. Mehr und mehr verliert Will seine Geliebte an jenen Scharlatan, dessen Lügen er durchschaut. Er will kämpfen um diese Liebe seines Lebens, und doch werden in der gemeinsamen Wohnung nur noch Versatzstücke der Erinnerung bleiben. Will ist nicht ganz unschuldig daran, dass er Phoebe ganz und gar an jene Sekte verliert.

Ist das Buch schon allein durch die traurig-schön erzählte Liebesgeschichte lesenswert, erklärt es aber nicht den großen Erfolg

des Romans in Amerika. Hinter den »Brandstiftern« steckt eine tiefgehende, gesellschaftliche Analyse einer Generation, die den Glauben an die Demokratie und die Politik gänzlich verloren zu haben scheint. Lebensentwürfe sind zerbrechlich, der Glaube an ein diesseitiges Glück zweifelhaft, und damit wird den Propheten des jenseitigen Heilversprechens Tür und Tor geöffnet. Wer da denkt, dass das Sektierertum, das Erstarken extremer religiöser Strömungen, nur ein Phänomen der gesellschaftlichen Ränder ist, sieht sich getäuscht. Kwon zeigt in ihrem klugen Buch, dass sie angekommen sind in der Mitte der amerikanischen Gesellschaft, die Heilsversprechungen, die Irrationalität und das Ende des Glaubens an den »American Way of Life«. Betroffen davon ist auch die junge Generation durchaus aus vermögenden Elternhäusern, die den Sinn ihres Lebens nicht mehr finden kann. Beste Zeit für ein Erstarken der Religionen. Was der Mensch nicht mehr schaffen kann, Gott wird es richten. Und was ist schon Wahrheit, wenn Gott aus der Stimme eines selbsternannten Propheten spricht. Haben wir uns nach der Wahl in Amerika die Augen gerieben, als wir solch einen Propheten im Weißen Haus einziehen sahen, wundern wir uns heute nicht mehr so sehr, wenn wir die Verhältnisse in Europa betrachten. Heilsversprechungen haben Konjunktur, wenn die Menschen einer Demokratie misstrauen, deren Repräsentanten es ihnen in Zeiten der Krise wirklich schwer machen, in diese ihre Hoffnung zu setzen.



© Smeeta Mahanti



R. O. Kwon

»Die Brandstifter«, Roman

a. d. Englischen von Anke Caroline Burger

Verlagsbuchhandlung Liebeskind, 2019

240 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

€ 20